

Jens Andersen: „Tove Ditlevsen. Ihr Leben“

## Zerstörung als Inspiration

Von Angela Gutzeit

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.11.2023

**Tove Ditlevsen ist eine der großen literarischen Entdeckungen der letzten Jahre. Aufgewachsen im Kopenhagener Arbeitermilieu war der Dänin der Erfolg nicht gerade in die Wiege gelegt. Von ihrem turbulenten Lebensweg und ihren eng am Erlebten entlang geschriebenen Büchern erzählt nun eine Biografie.**

„Zu schreiben heißt, sich selbst auszuliefern. Sonst ist es keine Kunst. Man kann es kaschieren, aber man schreibt immer über sich selbst.“

Tove Ditlevsen in einem Interview 1966, zehn Jahre vor ihrem Freitod. Für den dänischen Literaturkritiker Jens Andersen eine klare ästhetische Positionierung, lange bevor autofiktionale Texte begannen, den Buchmarkt zu fluten.

Ditlevsen steht für den Autor so auch für eine moderne Schriftstellerin, die nicht nur das flirrende Spiel mit der Identität der Erzählfigur beherrschte. Sie habe zudem vorweggenommen, was sich in der dänischen Literatur erst Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre bemerkbar machte: die feministische Dekonstruktion von Ehe, Mutterschaft und bürgerlichem Familienleben.

### Erwartungen, die nicht eingelöst werden

Die ersten Texte Tove Ditlevsens wurden bereits Anfang der 60er Jahre ins Deutsche übersetzt. Aber erst seit ihrer Kopenhagen-Trilogie, den drei autobiografischen Romanen „Kindheit“, „Jugend“ und „Abhängigkeit“, alle drei 2021 im Aufbau Verlag erschienen, wird sie nun endlich auch bei uns als bedeutende Schriftstellerin wahrgenommen. Die Erwartung an diese erste Biografie ist deshalb hoch. Eingelöst wird sie allerdings nicht.

Es ist ganz offenkundig, dass alle Bücher von Tove Ditlevsen eng um den eigenen Erlebnisraum kreisen: psychische Kränkungen und Verletzungen durch die Eltern, vier chaotische Ehen, ihre Suchterkrankungen, Selbstmordversuche und Psychiatrieaufenthalte ziehen sich durch ihre Literatur. Ihr Biograf handelt sich nun - zumindest auf den ersten hundert Seiten - an den Stationen dieses Lebens zwischen Höhenflug und Absturz entlang. Besonders tief

Jens Andersen

### Tove Ditlevsen. Ihr Leben

Aus dem Dänischen von  
Ulrich Sonnenberg

Aufbau Verlag

224 Seiten

24,00 Euro

leuchtet er die vier Ehedramen aus. Unangenehm berührt dabei dieser übergriffige Voyeurismus, wie im folgenden Zitat, in dem es um den Wechsel von Ditlevsens erster Ehe mit Viggo F. Møller zur zweiten mit Ebbe Munk geht:

„Nun war es vorbei mit der platonischen Liebe wie in der Beziehung zu Viggo. Einen Orgasmus, über den ihre Freundinnen sprachen, hatte Tove bisher nicht erlebt, aber das Paar arbeitete daran.“

### **Tove Ditlevsens Sprachkunst bleibt außen vor**

So überflüssig solche Einblicke sind, zumal in dieser ungelassenen Formulierung, so notwendig wäre es gewesen, Ditlevsens Romane und Gedichte, die Andersen aufruft, und aus denen er zitiert, in ein spannungsvolles Verhältnis zu ihrem Leben und ihren Selbstaussagen zu setzen. Sein Anspruch war doch, wie er im Vorwort formulierte, das Spiel mit der Identität in Ditlevsens Literatur und damit ihre Modernität kenntlich zu machen. Aber nichts davon.

Schlimmer: Andersen benutzt Verse der Autorin wie auch ihre Romane und Kurzgeschichten fast durchgängig als Spiegel ihres Lebensweges. Wir erfahren einiges über den Inhalt ihrer Texte, aber so gut wie nichts über Ditlevsens Sprachkunst, wie sie es vermag, diese kleine Differenz zwischen Autor- und Erzählfigur, zwischen Bekenntnis und Erfindung, zum Tanzen zu bringen.

Dafür hätte sich Tove Ditlevsens Roman „Gesichter“ von 1968 in besonderer Weise angeboten. Ein beispiellos intensiver Text über die Psychosen einer Frau und deren familiäres und psychiatrisches Umfeld. Andersen hat recht, wenn er schreibt:

„Keine dänische Autorin, kein dänischer Autor hatte je in Romanform eine Psychose so dicht und wirklichkeitsnah durch das Gemüt und die Sinne einer Patientin geschildert – wohlge-merkt, ohne, dass die eigene Sprache und Syntax des Romans so zersplittert und disparat erscheint wie der Geist eines psychotischen Menschen.“

### **Ausgesparte Widersprüche**

Aber *wie* sie schreibt in dieser Zeit der großen Krisen, tablettensüchtig, alkoholabhängig, das wäre einer näheren Betrachtung wert gewesen. Da ist zum Beispiel die verzerrte Wahrnehmung der Protagonistin, für die sich Gesichter verwandeln und Gedanken aus ihrem jeweiligen Kontext rutschen.

Es ist auch in anderer Hinsicht keine einfache Zeit für die Autorin: Die Frauenbewegung verschaffte sich in Dänemark mit ihren Forderungen zunehmend Gehör. Da wurden Ditlevsens Ratschläge in ihren Zeitschriften-Kolumnen, Frauen sollten sich besser mit ihren unerträglichen Ehen abfinden, da ihnen ja in der Regel kein anderer Weg offen stünde, zur Zielscheibe der Feministinnen.

Also ist es wohl mit der im Vorwort behaupteten feministischen Dekonstruktion von Ehe- und Familienleben bei Ditlevsen etwas widersprüchlicher als dargestellt. Die Kritikpunkte ließen fortsetzen. Andersen berichtet von den sogenannten Modernisten in Dänemark, die sich in

den 60er-Jahren für eine neue dichterische Sprache stark gemacht und Ditlevsens eher konventionellen Stil kritisiert hätten. Aber wer waren diese Modernisten und welchen Einfluss hatten sie auf die Autorin? Keine Auskunft!

Andersen nennt als Beispiel Ditlevsens Gedichtband „Die Erwachsenen“ von 1969 mit seinem neuen „zersprengten dichterischen Ausdruck“, wie er schreibt, ordnet aber diesen Band in das Spätwerk der Autorin nicht schlüssig ein.

Am Ende bezeichnet der Biograf Tove Ditlevsen als „modernistische und poetische Künstlerin“, die einzureihen sei in die Tradition von Baudelaire, Rimbaud und Verlaine. Diesen Nachweis bleibt er uns – wie so vieles andere auch - schuldig. Wie warten also auf eine bessere Biografie. Bis dahin: Tove Ditlevsen lesen!